Worauf es eigentlich ankommt

Autor(en): **A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **31 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-172801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heimatschutz
ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ
XXXI. JAHRGANG - HEFT 2 - 1. APRIL 1936
NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

Worauf es eigentlich ankommt

Wir haben uns unlängst bei einem Sammler alte chinesische Kunstwerke angesehen, Bronzegüsse, Zellen- und Grubenschmelzarbeiten, geschnittene Vasen aus Jade und Nephrit; lauter Herrlichkeiten, nach denen sich die ersten Museen der Welt die Finger lecken würden. Der Heimatschutzredaktor bildet sich ein, auch von diesen Dingen etwas zu verstehen.

Und dann zeigte uns der liebenswürdige Sammler noch seine andere Liebhaberei: alte Schweizer Bauerntöpferei aus Langnau und Bäriswil, aus dem Simmental und dem Baselbiet. Glaubt ihr etwa, sie seien gegenüber den chinesischen Herrlichkeiten abgefallen, an die sich unser Auge gewöhnt hatte? Aber ganz und gar nicht; sie erfreuten uns alle nicht nur durch ihre Frische, sondern durch ihre überlegene Kraft in der Linienführung und durch die starken Harmonien ihrer Farben. Und so wirkten sie nicht nur auf uns, sondern auf alle Kenner von europäischem Ruf, die schon unsern Gastgeber wegen seiner ostasiatischen Kostbarkeiten aufgesucht hatten.

Wie weit verbreitet ist nicht die Meinung, unser Volk sei künstlerisch wenig begabt, und es müsse einer schon lange an ausländischen Schulen herumgelegen sein, bis er etwas halbwegs Gutes zustande bringe. Und doch hatten noch vor wenig mehr als einem Jahrhundert Bauerntöpfer ohne Namen und Schulbildung, die kaum ihren Namen schreiben konnten, so kühne Kunstwerke fertig gebracht, dass alle heutigen Kunstgewerbler — ich habe weiss der Himmel nichts gegen sie — als schüchterne Menschen dastehen, die nur mit zögernden Kopistenhänden arbeiten können.

Leute der gleichen Art, wie diese Bauerntöpfer es waren, unsere alten Zimmerleute, Truhen- und Hausmaler, Brücken- und Wegebauer haben einst aus unserer schönen Natur unsere schöne Heimat gemacht, zum edlen Gotteswerk das edle Menschenwerk gefügt. Die Geradlinigkeit und Ehrlichkeit des Schaffens, die Freude an der Arbeit, die grösser war als die Freude am Gelderwerb, haben bewirkt, dass aus allem eine grosse Einheit wurde. Wir alle müssen den Weg zu dieser Sinnesart zurückfinden, wir müssen den Maschinengeist überwinden, der bestenfalls ehrlich aber nie freudig schafft, wenn wir nicht bloss Heimatbewahrer, sondern auch Heimatgestalter sein wollen. *A. B.*